

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 18

Artikel: Frühling!
Autor: Müller, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Jahrgang.

Nr. 18.

2. Mai 1918.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadien, Stans
Prof. J. Troyer, Luzern

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Frühling! — Zum Informationskurs über die staatsbürgerlichen Bestrebungen. — Schulnachrichten. — Stellennachweis. — Bücherschau. — Schenkung. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 3 (philologisch-historische Ausgabe).

Frühling!

Von Jos. Müller, Sekundarlehrer in Basel.

I.

Wir gehen einer neuen Lenzes-Bracht entgegen.

Frühling läßt sein blaues Band
wieder-flattern durch die Lüfte;
süße, wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
wollen bald kommen.
— Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Wie Mörike, so müssen auch wir Lehrer den Frühling erleben, mit so entzücktem Auge ihn sehen, mit solchem Jubel ihn begrüßen. Und ob dieser Freude am äußern Lenz muß in uns auch ein innerer werden: Neue Impulse, neue Begeisterung für den Beruf müssen auferstehen. Ein Frühlingshauch durchzieht die Schulstuben; unsere Frühlingslieder und -verse müssen, wahr und echt empfunden, gleich ersten bunten Faltern durchs offene Fenster ins Himmelsblau steigen.

Doch will uns solch ein Doppelfrühling so selten erblühen! Tausende von sonst empfänglichen Lehrerherzen schlagen nicht höher, trotz den „süßen, wohlbekannten Düften“. Umsonst ist für sie das Blühen und Blühen; unempfunden bleibt jener geheimnisvolle Zauber des neuen Werdens, der die Seele doch im Innersten wunderbar zu erquicken und zu verjüngen vermag. Wo sind die Ursachen dieser Erscheinung? Was steht einem Neuwerden unserer ganzen Empfindungs- und Berufsfreude im Wege?

Ein paar Gründe liegen zu Tage: Die schweren Sorgen der Zeit verdüstern die Seele; Enttäuschung durch die Schüler, vielleicht auch Zwist mit deren Eltern oder mit den Behörden, abgewiesene Lohnforderungen vergällen beglückende Regungen; Unzufriedenheit mit den Leistungen der Klassen — oder mit den eigenen — bedrücken das Gemüt.

Aber diese obenauf liegenden Ursachen sind nicht die einzigen, ja nicht einmal die schwersten Gewichte, die unsere geistige Auferstehung darniederhalten. Denn wo ein Menschengemüt Leid zu tragen hat, da stellt sich früher oder später ganz von selbst das Bedürfnis nach Ablenkung, nach Aufhellung ein, und sehr oft wohnt gerade in der bedrückten Seele ein feiner Sinn für die Schönheit der äußern Welt, eine leidenschaftliche, sich stets erneuernde Hingabe an den Beruf. Man betrachte das Leben vieler Heiliger oder anderer großer Menschen: Die äußere Not vermochte nicht die Fittiche ihres Geistes zu lähmen; allen Lasten zum Trotz haben sie sich den Schwung der Seele bewahrt. Und wer wollte behaupten, daß auch in unserm Stande das Beste und Feinste von den Satten, den Zufriedenen, von den Vollglücklichen geleistet werde? — Freilich, auch der härteste Fels zerbröckelt nach und nach durch Sturm und Frost. Die Riesen an Widerstandskraft sind im Lehrerstande, wie überall, selten; äußere Hemmungen werden zu innern und schädigen die Arbeit. Deshalb schulden wir nicht bloß uns selber und unsren Familien, sondern ganz besonders auch der Schuljugend den unablässigen Kampf um bessern Lohn. Wer daran nicht mit ganzer Kraft, mit dem Einsatz seines vollen Ansehens und Gewichtes arbeitet, versündigt sich in erster Linie an der Jugend. Das Volk höre es immer wieder: Schafft dem Lehrer günstigere Lebensbedingungen, und ihr und eure Kinder werden die Früchte genießen.

Dies vorausgeschickt, dürfen wir Lehrende jedoch eines nie vergessen: Besserstellung bildet zwar die notwendige Vorbedingung, aber noch keine Bürgschaft für den Frühling in der Schule. Diesem steht neben den genannten Hindernissen noch ein Feind entgegen, der überall und allzeit tätig ist, ob das Schicksal uns hart oder weich gebettet, ob draußen Flocken oder Mücken tanzen. Und dieser gefährlichste Feind des Lehrers heißt der Alltag. Ihn zu überwinden, erfordert unsere ganze geistige Energie. Ob wir diesen Kampf mit Ausdauer und Kraft führen, davon hängt unser Erzieher- und Lehrerglück ab. Wo nur lähm und lässig mit diesem Gegner gerungen wird, da zerrt er den Lehrer langsam, aber unerbittlich in einen verhängnisvollen Zustand hinein. Es ist jener Zustand, wo die Seele unter dem Einfluß der gleichförmigen, einschläfernden Wiederkehr derselben Eindrücke und Aufgaben nach und nach ermattet, Auge und Ohr für die Schönheit der Umwelt blind und stumpf werden, die Ideale ihren Glanz verlieren, die Berufsbegeisterung erkaltet, das Pflichtgefühl sich abstumpft, das Interesse am Lehrstoff versiegt und dieser zur Mumie eintrocknet, die Berufstreue wankt und in seelenlosen Mechanismus oder gar in frevelhaften Schlendrian auszuarten droht. —

Der Alltag ist ein Gift; es schläfert uns ein. Auf alle wirkt es. Oder wer hat sich noch nie beim geistigen Einnicken betroffen? — Gerade in der Frühlingszeit wollen wir uns der Gefahren dieses Giftes bewußt werden und alle Schlafsucht mit tatkräftigem Ruck aus den Gliedern schütteln.

(Fortsetzung folgt.)